



Integration oder Partizipation

In der Diskussion um Migrant*innen geht es oft um Integrationsleistungen, die sie erbringen sollten: Spracherwerb, eine ordentliche berufliche Qualifikation, ein ehrnamtliches Engagement in einem Verein oder im sozialen Bereich. Die Möglichkeiten, solche zu erbringen, sind oftmals sehr unterschiedlich. Ebenso die Vorstellungen, wie sich jemand integrieren soll. Die wichtige Frage ist, ob es nicht eher um Partizipation gehen soll. Welche Voraussetzungen braucht es, damit ein Mensch am gesellschaftlichen Leben partizipieren kann? Letztlich ist es nicht ein einseitiger Vorgang, denn Partizipation meint sowohl Teilhabe als auch Teilnahme. Es geht darum, gemeinsam die Rechte und Pflichten zu kennen und umzusetzen. Darin liegt auch die Chance, sich gegenseitig mit den eigenen Lebenserfahrungen und Talenten zu bereichern. Es ist schade, dass diese Chance, sich gegenseitig zu beschenken, so wenig gesehen wird. Klar, dazu braucht es gegenseitige Wertschätzung, liebevolles Zuhören und die Bereitschaft voneinander zu lernen. Vielleicht finden Sie in diesem Infobrief ein paar Anregungen für sich.

ERFAHRUNGSBERICHT

Meine Treffen mit Mustafa

Exkursionen, die mein Leben sehr bereichern.

Es war vor drei Jahren. Ich war damals Moderator des Formation Center Munich. Wir hatten 14 Mitbrüder aus dem Philosophiestudium in Krakau eingeladen, um gemeinsam drei Tage lang das Thema „Global Challenges and Models for a Future in a World of Change“ zu behandeln. Am zweiten Tag, es war der 28. September 2017, machten wir eine Exkursion in die Städtische Flüchtlingsunterkunft in der Ottobrunnerstraße, in welcher der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) juristische und soziale Hilfsangebote macht. Unser Gedanke dabei war: die polnischen Mitbrüder sollten einmal reale Geflüchtete – darunter auch Muslime – kennen lernen, gegen deren Aufnahme sich ja die polnische Regierung aus religiös-nationalen Gründen so vehement wehrt.

Zum Begegnungstreffen waren aus der Unterkunft etwa 15 Geflüchtete gekommen. Je zur Hälfte stammten sie aus dem Vorderen Orient (Syrier, Iraker, Afghanen) und aus Afrika. Mustafa, ein 70-jähriger Syrer, begann: „Ich und meine beiden Söhne gehen sofort wieder zurück, sobald wir in unserer Stadt am Rande von Damaskus wieder sicher und frei leben können.“ Er schien – wegen seines Alters, aber auch wegen seiner besonnenen Art – so etwas wie der Elder Statesman unter den geflüchteten Muslimen zu sein. Bevor wir zu einem gemeinsamen Essen in ein griechisches Lokal aufbrachen, wandte er sich an mich, sah mich an und fragte: „Können wir uns wiedersehen?“ Ich war einverstanden. Aber mir war und blieb klar: Er hat ganz bewusst mich gewählt. Vielleicht weil ich sein Alter habe und auch so etwas wie der Anführer (der Gruppe junger Jesuiten) war.

Seither trafen wir uns alle 14 Tage für zwei bis drei Stunden, meist um die Mittagszeit. Dabei ging es nicht primär um die Verbesserung

[...weiter auf Seite 2](#)

P. Claus Pfuff SJ

P. Claus Pfuff SJ



seiner begrenzten Sprachkenntnisse. Mustafa spricht nur Arabisch und eben etwas Deutsch. Wir verstanden uns immer besser und wurden wirkliche Freunde. Die einfachen Sätze begleiteten wir mit Gesten und mit einem Lachen. Immer wichtiger wurde uns das Vergleichen der Kultur und Lebenswelt in Syrien und hier in München. Wir besuchten Museen. Zum Beispiel das Münchner Stadtmuseum, wo wir an Exponaten die Geschichte jener Stadt erklärt bekamen, in die Mustafa mit seinen beiden Söhnen am 4. Januar 2016 über die Balkanroute gekommen war.

Und wir fuhren zum Nordfriedhof, wo wir Zaungäste einer Beerdigungsfeier waren. Mustafa erklärte mir, mit welchen Ritualen in seiner Heimat die Beerdigungen ablaufen. Und wir besuchten immer wieder Kirchen, zündeten dort eine Kerze an und beteten still. Mustafa, selbst sunnitischer Moslem, der – anders als seine Söhne – den Ramadan hielt, erzählte mir von den katholischen und orthodoxen Priestern, mit denen er sich in seiner Heimat getroffen und gut verstanden hatte. Und er zeigte mir auf seinem Smartphone Fotos, auf denen seine Frau, die er in Syrien zurücklassen musste, ebenfalls in christlichen Kirchen Kerzen anzündete.

PERSPEKTIVWECHSEL

Können Geflüchtete ihrer religiösen Identität treu bleiben?

Pater Patrick Zoll SJ ist Philosoph und Traumpädagoge. Seit 2014 ist er Lehrbeauftragter für Politische Philosophie und Sozialethik an der Hochschule für Philosophie in München. Er schaut seit 2020 als Mitglied des Beirates auf die Arbeit des JRS.

Wir erwarten zu Recht, dass Geflüchtete unsere Rechtsordnung und grundlegende liberale Werte wie Freiheit und Gleichheit akzeptieren. Doch erschweren wir als liberale Gesellschaft nicht manchmal auch unnötig die Integration und Partizipation von Flüchtlingen und legen ihnen – gut biblisch – unnötige Lasten auf? Viele Flüchtlinge haben religiöse Identitäten gemäß derer es selbstverständlich ist, dass Religion keine Privatsache ist, sondern den ganzen Menschen betrifft. Nicht nur die eigene Person, sondern auch die Gesellschaft und Welt sollen im Einklang mit den Wertvorstellungen der eigenen religiösen Identität gestaltet werden. Ein Problem ist nun, dass im politischen Diskurs unserer liberalen Gesellschaft oft der fatale Eindruck entsteht, dass Menschen mit derartigen religiösen Identitäten wählen müssen: Politische Integration und Partizipation oder religiöse Integrität. Die Grundbotschaft lautet: Du kannst deiner religiösen Identität nicht treu bleiben, wenn du hier leben und diese Gesellschaft mitgestalten willst. Das Problem scheint die Religion zu sein. Ich lade ein, über einen Perspektivwechsel nachzudenken. Was, wenn nicht derartige religiöse Identitäten, sondern ein Denk-

Einen Wunsch äußerte er immer nachdrücklicher: endlich aus der Unterkunft mit 170 Geflüchteten in eine eigene Wohnung ausziehen zu können. Ich schrieb Mails an die benachbarten katholischen Pfarreien und die Liegenschaftsabteilung der Erzdiözese, ob es nicht irgendwo leerstehenden Wohnraum gebe – ich bekam nie eine Antwort. Und ich ging zur Besichtigung von Wohnungen mit, welche sie vom Sozialamt München angeboten bekamen. Aber die bekamen wohl immer Geflüchtete, die es nötiger hatten oder irgendwie besser passten. Ich fühlte mich richtig ohnmächtig. Selbst dieser äußere Schritt zur Integration war so schwierig!

Es war um seinen 70. Geburtstag, Ende November, als sich sein Gesicht aufhellte. Nach ihrer 6. Wohnungsbesichtigung waren sie endlich zum Zuge gekommen. Und er fügte hinzu: Auch der Antrag auf Familienzusammenführung hatte Erfolg; seine Frau würde im Frühjahr nach Deutschland kommen. Ich wollte ihn spontan umarmen, stoppte mich freilich wegen des Corona-Abstands. Ja, dann würden wir seinen 70. Geburtstag erst richtig feiern können, gemeinsam, in ihrer eigenen Wohnung. Ich freue mich schon jetzt darauf, mit dabei zu sein. / P. Rüdiger Funiok SJ (rechts im Bild)



fehler in unserem liberalen Selbstverständnis unnötige Spannungen erzeugt? Der Denkfehler liegt in der falschen Überzeugung, dass Liberalität auch Neutralität verlangt, wenn es um die Begründung und Rechtfertigung politischer Gestaltungspräferenzen geht. Natürlich müssen Geflüchtete lernen, dass sie in unseren pluralen Gesellschaften nicht davon ausgehen können, die Welt gänzlich im Einklang mit ihren religiösen Identitäten gestalten zu können. Das sind Integritätskosten, die sie bereit sein müssen zu übernehmen. Aber Integration und Partizipation ist keine Einbahnstraße. Sie wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie nicht zu viele Integritätskosten verursacht. Wer bessere Integration und Partizipation von Geflüchteten möchte, sollte deshalb bereit sein, mehr Religion zu wagen. / P. Patrick Zoll SJ

Sag mal Kerollous, wie war's bei Dir?

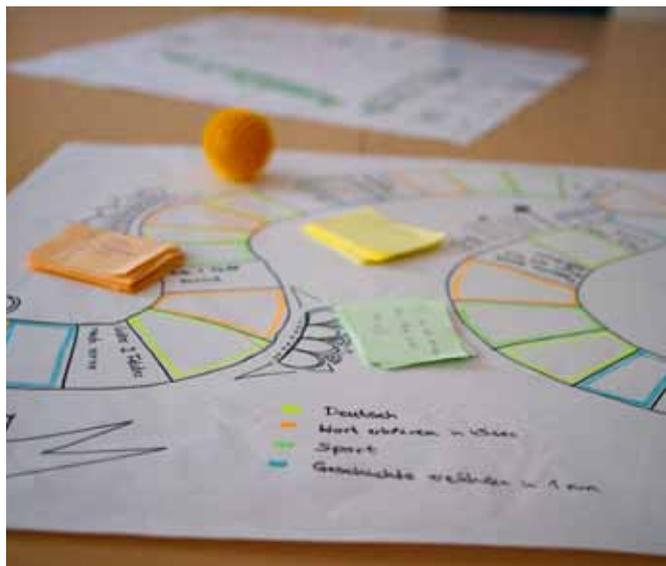
Für mich als jungen Ägypter, der seit vier Jahren in Deutschland ist, besteht Integration aus zwei Teilen. Erstens das Kennenlernen der Regeln und der Traditionen des Staates.

Da spielen die Freiwilligen eine große Rolle. Als Beispiel haben wir das Sprachcafé beim JRS in Berlin. Durch gemeinsames Spielen, Kochen und Diskutieren lernt man die Sprache und die eigene Meinung zu formulieren. Viele Flüchtlinge und Menschen mit Migrationshintergrund kommen mit vielen Fragen über das Leben in Deutschland, die Regeln und die Traditionen hierher. Sie bekommen Antworten auf ihre Fragen. Deswegen sind die ehrenamtlich Engagierten und Einheimischen in diesem Fall die Brücke zur neuen Welt. Sie zeigen, wie es ist in Deutschland.

Ebenso erhöht ein soziales Netzwerk immer die Chance, in die neue Gesellschaft hineinzuwachsen. Anfang 2016 habe ich angefangen, verschiedene soziale Projekte zu besuchen, unter anderem verschiedene Sprachcafés. Sie haben mir sehr geholfen, mich in die Gesellschaft zu integrieren. Ich konnte dort mein Deutsch in der Praxis trainieren und habe deutsche Freunde kennen gelernt, mit denen ich verschiedene Ereignisse besucht habe - Konzerte, Stadtfeste, Demonstrationen. Dabei kommt es natürlich zu Diskussionen über Religion, Politik und soziales Leben in Deutschland. Während dieser Diskussionen habe ich nicht nur neue Wörter gelernt, sondern auch ein erweitertes Bild über das Leben in Deutschland gewonnen.

Der zweite Aspekt ist die positive Interaktion in der Gesellschaft. Bildung, Wille und Motivation sind die drei wichtigen Faktoren in diesem Teil.

Bildung ist wichtig für die zukünftige Perspektive der neu Hinzugekommenen, und sie antwortet auf Fragen, wie zum Beispiel: Was habe ich in meiner Heimat gelernt? Wo liegen meine Stärken? Was kann ich in die neue Gesellschaft einbringen und



was brauche ich dazu? Aber eine klare Perspektive reicht alleine nicht ohne Willen. Der Wille ist der Kern des Integrationsprozesses. Ohne eigenes Zutun bleibt man in seinem Kreis, und es fällt schwer, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Die Motivation bewahrt die zukünftige Perspektive in diesem langfristigen Prozess. Der Wille ist sehr wichtig am Anfang, aber er garantiert nicht, dass man seine Perspektive weiter im Blick behält. Hier kommt die Aufgabe der Motivation. Sie ist wichtig für Nachhaltigkeit und Entschlossenheit, die geplante Perspektive zu erreichen. Meine eigene Motivation wurde auf die Probe gestellt, als mein Studium zuerst nicht anerkannt wurde.

Beim JRS habe ich das Projekt „JRS hilft“ ehrenamtlich angefangen. Das Gefühl, etwas beizutragen und anderen Menschen Freude zu bereiten, hat meine Motivation gestärkt. Deswegen sehe ich, dass Integration nicht nur eine individuelle Leistung ist, sondern auch eine gesellschaftliche Herausforderung, in die ich mich gerne einbringe. / [Kerollous Shenouda](#)

BUCHTIPP

Integrative Wohnprojekte



Christine Hannemann,
Karin Hause (Hrsg.):

Zusammenhalt
braucht Räume,

2020, Jovis Verlag

Wohnen ist mehr als ein Dach über dem Kopf!

Vor allem gemeinschaftliches Wohnen will ganz unterschiedliche Ansprüche unter einen Hut bringen. Welche Wohnkonzepte ermöglichen und fördern Begegnungen und gemeinsame Aktivitäten? Und welche haben zugleich die individuellen Bedürfnisse der Zusammenwohnenden im Blick?

Das Abuna-Frans-Haus, in dem P. Lutz Müller und P. Ludger Hillebrand mit bis zu 8 Geflüchteten wohnen, wurde mit anderen Projekten in einer Studie untersucht. Die Ergebnisse der Studie sind in diesem Buch zusammengefasst.

Gründung Förderverein

In meiner ehrenamtlichen Arbeit für den JRS lerne ich immer wieder, wie wichtig die Hilfe zur Selbsthilfe ist und wie scheinbar kleine Dinge für andere ganz groß werden. Besonders in den Begegnungen mit jungen geflüchteten Erwachsenen erlebe ich viele Fragen, guten Willen und Motivation, aber auch Ungeduld und Frustration. Ich sehe Hilflosigkeit und Enttäuschung, die durch unverständliche bürokratische Entscheidungen, Unsicherheiten und Missverständnisse entstehen, oft wegen fehlerhafter bis mangelnder

Kommunikation. Mir ist wichtig, dass die Geflüchteten die Möglichkeit erhalten, sich eine eigene, neue und sichere Zukunftsperspektive zu schaffen, einen Platz in unserer Gesellschaft finden und diese aktiv mitgestalten können. Unter den derzeitigen Covid-19-Bedingungen kein leichtes Unterfangen.

Der neu gegründete Förderverein will gemeinsam mit dem JRS Projekte entwickeln und umsetzen, die die vielfältigen Gegebenheiten von Geflüchteten und deren Familien im Blick haben und mit konkreten Angeboten wie

Hilfe bei der Wohnungssuche, Sprachkursen oder Jobcoaching unterstützen können.

Ein erster Antrag auf die Förderung der Stelle eines Jobcoachs wurde abgelehnt. Aber wir arbeiten einfach weiter und unterstützen den JRS so gut wir können. /
Sibylle Geffke

Alles Gute!

Viele Ratsuchende sind beim JRS von Shorena Shaburishvili mit großer Freundlichkeit empfangen worden. Geduldig und humorvoll gab sie Auskunft und erste Ratschläge. In der Beratung war sie mit ihren Sprachkenntnissen enorm wichtig. Jetzt hat sie sich entschlossen, andere berufliche Wege einzuschlagen. Wir danken ihr von Herzen und wünschen ihr alles Gute!



Shorena Shaburishvili



Vorstand: Nikolaus Nolden, Sibylle Geffke, Stefan Keßler (Mitarbeiter), Youssoupha Sarr

Der Jesuit Refugee Service JRS ist der Flüchtlingsdienst des Jesuitenordens. Seit 1980 steht er an der Seite geflüchteter Menschen, hört ihnen zu und setzt sich mit ihnen gemeinsam für ihre Rechte ein - unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Weltweit arbeitet der JRS heute in mehr als 50 Ländern. In Deutschland ist der Jesuiten-Flüchtlingsdienst seit 1995 tätig, seine Schwerpunkte sind Seelsorge, Rechtshilfe und politische Fürsprache. Der JRS berät und unterstützt Menschen in unsicheren Aufenthaltssituationen in Berlin, Bayern und Brandenburg. In Essen unterhält er eine Wohngemeinschaft von Geflüchteten und Jesuiten.

Einen großen Teil seiner Arbeit kann der Jesuiten-Flüchtlingsdienst nur dank Spenden leisten. Danke für jeden Beitrag! Spendenkonto: IBAN DE05 3706 0193 6000 4010 20

Herausgeber Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service JRS)

Witzlebenstr. 30a | 14057 Berlin | Fon: 030/32 60 25 90

V.i.S.d.P. P. Claus Pfuff SJ

Redaktion: Martina Schneider

Gestaltung: Martina Schneider | BAR PACIFICO/ Etienne Girardet & Fabian Hickethier

Fotos: JRS/Amal Agelie, JRS/Christian Ender, JRS/Martina Schneider

www.jrs-germany.org | info@jrs-germany.org

www.facebook.com/fluechtlinge

Spendenkonto IBAN: DE05 3706 0193 6000 4010 20 | BIC: GENO DED1 PAX

**INFO
BRIEF**
1/2021

